

Das Institut für Tschechisch-Deutsche Areale Studien und Germanistik (Philosophische Fakultät der Südböhmischen Universität)

und

die Philosophische Fakultät der Universität Passau

haben im Rahmen des gemeinsamen Ziel-ETZ-Projekts *"Aus der Tradition in die Zukunft. Das sprachlich-literarische Erbe Ostbayerns und Südböhmens als Fokus universitärer Zusammenarbeit / Od tradice k budoucnosti. Jazykově-literární dědictví Východního Bavorska a jižních Čech jako fokus univerzitní spolupráce"*

am 5. 12. 2018 an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau

den fünften gemeinsamen Workshop

durchgeführt.

Der Workshop wurde von Prof. Rüdiger Harnisch mit der Begrüßung der Teilnehmer aus Budweis und aus Passau eröffnet.



Im sich anschließenden Referat zu den *Ortsumbenennungen in der Tschechoslowakei nach dem zweiten Weltkrieg* stellte Bc. Sára Špeciánová das Konzept ihrer Masterarbeit vor. Im theoretischen Teil soll der deutsch-tschechische Sprachkontakt, die Rolle der Sprachkommissionen in der Zwischenkriegszeit und die Motivierungsmuster der Umbenennungen beleuchtet werden. Im praktischen Teil werden zuerst die unterschiedlichen Techniken der Umformung der Ortsnamen definiert, exemplarisch können hier die konforme

und inkonforme sowie die partielle Lehnübersetzung genannt werden wie bei dt. Guthausen => tsch. Dobrá. Der historische Ortsname Schönau wurde in der Zwischenkriegszeit zu Šenava lautlich angepasst, nach dem II. Weltkrieg als Pěkná übersetzt. Bei Pfefferschlag erfolgte in der Zwischenkriegszeit eine Neubenennung zu Fefry, nach dem II. Weltkrieg wurde der Bergname Libín Pate für den heutigen Ortsnamen Libínské Sedlo (Libiner Sattel).



Anschließend wird im praktischen Teil der Masterarbeit noch eine qualitative Umfrage bei 5 – 10 Personen durchgeführt, bei denen 5 Leitfragen zur individuellen Sprachsituation gestellt und die Erzählungen auf Audiodateien aufgenommen und analysiert werden sollen. Es wird noch zu klären sein, ob eventuell gleiche Muster der Ortsnamenumbenennungen mit anderen Regionen, wo Umbenennungen stattfanden wie in Jugoslawien, Elsass-Lothringen, Kärnten etc. existieren.

Im zweiten Beitrag stellte Mgr. Hana Ditrichová das Konzept zu ihrer Dissertation vor, *Der Böhmerwald: Raum und Literatur*. Die Beziehung des Raumes – und hier vor allem des Waldes - in der Literatur kann ein personifizierter, realistischer, natürlicher und soziokultureller sein. Der Böhmerwald kombiniert die natürlichen und soziokulturellen Räume. In ihrer

methodischen Analyse will Frau Ditrichová die Bezüge der Autoren A. Stifter, J. Gangl, J. Urzidil, zur Landschaft definieren und teilt sie in verschiedene Kategorien: Der ‚Anlieger‘ (lebt in der Landschaft), der ‚Besucher‘ (kommt in sie hinein), der ‚Fantasierende‘ (z.B. Schillers Räuber) und der Bayerwäldler (M. Schmidt verbindet die beiden Räume Böhmerwald und Bayerischer Wald).



In der Dissertation sollen folgende Ziele herausgearbeitet werden: Wie geht die Literatur mit dem Raum um? Wie beeinflusst der Raum die Figuren? Was bedeutet ‚Raum‘ in einer regionalen Literatur? Im Zusammenhang von Raum und Sprache: Welchen Zweck verfolgt die Verwendung von Dialekt? Die Interaktion der 4 Akteure verspricht ein interessantes Zusammenspiel aus Außen- und Innenperspektive wie: Der ‚Anlieger‘ lebt in der untersuchten Landschaft – beschreibt/benennt er sie anders als der ‚Besucher‘? Zu dieser Fragestellung wird versucht, ein Messverfahren zu entwickeln.

Im letzten Beitrag Ortsnamen als Erinnerungsorte legte Prof. Harnisch dar, dass auch Ortsnamen trotz ihrer immateriellen Natur Erinnerungsorte sein können, indem sie nicht nur rein auf die betreffenden Orte referieren, sondern darüber hinaus aufgeladen sind durch konnotative und illokutionäre Bedeutungsstränge. Dies gilt vor allem für die Fälle, in denen unterschiedliche Ortsbenennungen existieren, speziell für Exonyme und Endonyme wie bei Eger und Cheb. Neben der rein denotativen Bedeutung (die Stadt im nordwestlichen Böhmen) weisen beide Namen konnotative Bedeutungen auf, die zum einen von enzyklopädischem

Wissen herrühren (Eger: 'deutsche Stadtgründung etc.', Cheb: 'nach der Vertreibung heute tschechische Stadt'), zum anderen von ideologischem Meinen (Eger: 'Nostalgie der alten Heimat etc.', Cheb: 'unantastbare Heimat für Tschechen'). Hinzu kommt der illokutionäre Bedeutungsstrang, d. h. politisch-ideologische Intentionen, die mit der Namenverwendung verbunden sind (Eger: Wachhalten der Erinnerung an die ehemalige deutsche Geschichte der Stadt, Cheb: Vergessen der Geschichte der ehemaligen deutschen Stadt, Verteidigung des Status quo). Welcher Name von welcher Seite (tschechisch - deutsch) gewählt wird, kann also unterschiedlich funktionalisiert sein: Eger könne von Deutschen ohne geschichtspolitische Motive, "unschuldig", verwendet werden, aber ebenso in geschichtspolitischer Absicht (revisionistisch), von Tschechen in Rücksicht auf Deutschsprachige oder im geschichtlichen Metadiskurs. Cheb von Deutschen rein rational oder aus historischem Unwissen, aber auch anbietend politisch korrekt, von Tschechen neutral im normalen Alltagsgebrauch, aber ebenso - geschichtspolitisch motiviert - betont antirevisionistisch.



In der sich anschließenden regen Diskussion wurde von tschechischer Seite u. a. darauf hingewiesen, dass im tschechischsprachlichen Kontext der dt. Ortsname Eger kaum so verwendet werden kann, weil er grammatikalisch schlecht eingebunden werden kann.